

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 26 (1870)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postherr

Honny soit qui
mal y pense.



26. Bd.

1870.

M 38.

17. September.

Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern fr. 6.

Etwas vom Hirsbrei, so die Zürcher nach Straßburg trugen.

Und geschach, daß anno Domini 1456 die Straßburger ein groß Gesellenschießen hielten; und luden unter andern auch die guten Fründ von Zürich und andern Städten loblicher Eidgenossenschaft zu dieser Festivität ein.

Und als die muntern Schießgesellen von Zürich zu Schiff gingen, auf Linmat, Aaren und Rhein gen Straßburg zu fahren, so luden sie einen großen Hafen voll heißen Hirsbreis und eklich Duzend frische Wecklein auf, die ganz warm aus dem Ofen kamen.

Das war ganz früh des Morgens. Und spüteten sich und legten sich ins Zeug, daß die Riemen krachten, daran die Ruder besetzt waren. Und als es bald Abend war, gewahrten sie von weitem den hohen Thurm des Münsters von Straßburg; und bevor es Nacht worden, ländeten sie in Nähe der Stadt.

Da war großer Jubel in Straßburg und wurden die Gefellen von Zürich von den Zunft- und Ammeistern gar freundlich begrüßt und von der Bürgerschaft festlich bewirtheet und ihnen viel Ehre angethan.

Und zu männiglicher Verwunderung war der Hirsbrei, so man in Zürich gekocht, in Straßburg noch warm; und ward selbiger am Festmahl von den Straßburgern unter großem Jubel verspeist und dazu die frisch gebackenen Wecklein.

Da klopfete der Obmann der Gefellen von Zürich an seinen Humpen und sprach: „Wisset ihr, lieben Fründ von Straßburg, aus wessen Grund wir euch den warmen Hirsbrei gebracht? Es ist nicht eiteln Hochmuths wegen geschehen, sondern daß ihr erkennt, wie schnell euere guten Fründ loblicher Eidgenossenschaft bei der Hand sein können, euch, so ihr in Noth kommet, Hülfe zu bringen.“

Und hat von da an stets gute Nachbarschaft gewaltet zwischen Straßburg, der edeln Stadt, und denen Eidgenossen.

Und siehe! Wiederum ist ein groß Schießen vor Straßburg, aber kein fröhliches Gesellenschießen. Es erschallet nimmermehr Jubel und Gesang auf dem Schießplan, sondern Jammer und Wehklagen.

Dem der Find ist vor denen Wällen und schießt mit denen großen Donnerbüchsen in die Stadt. Und hat es darauf angelegt, den guten Straßburgern die Häuser ob ihren Köpfen zusammenzubrennen. Und achtet sich in seinem blinden Zorn nimmer des Gewimmers der unschuldigen Kindlein, des Jammers der Mütter und der Wehklagen hülfloser Greise.

So gedenket nun des Hirsbreis, ihr Eidgenossen von Zürich und den andern Städten und Ländern! Gedenket der guten Nachbarschaft! Gedenket all des Lieben und Guten, so ihr je in

Strasbourg genossen und vor euch euere Väter und vor den Vätern die Vorväter.

Und gedenket der großen Noth der guten Fründ und Nachbahren von Strasbourg.

Bergeltet ihnen nun die Gastfreundschaft, so sie an den Schießgesellen loblicher Eidgenossenschaft an Fest- und Freudentagen ausgeübt! Seid ihr jetzt gastfreundlich in Zeiten des Jammers und der Noth. Lasset die armen Kindlein zu euch kommen und

die Frauen und die übelmögigen Greise; speiset sie und tränket sie und gewähret ihnen eine Zuflucht und ein warmes Geliege. Löset das Wort, so euere Väter vor mehr denn 400 Jahren gegeben haben.

An euch ist es dafür zu sorgen, daß die wackern Gesellen, so den Hirsbrei nach Strasbourg trugen, nicht als eitel Prahlanse in ihren Gräbern sich schämen müssen.

Bei Sedan.



„Weg von mir, Du und dein Gelichter!“

Mac Mahon's Klage.

(Bekannte Melodie.)

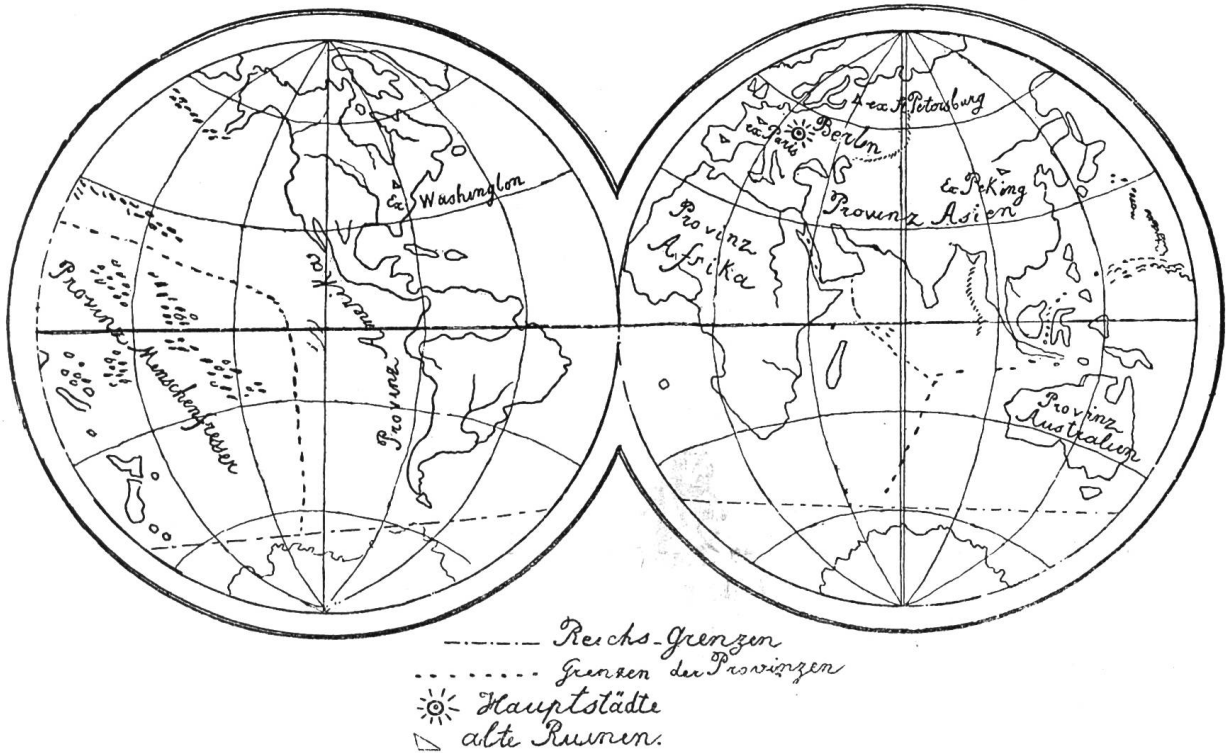
Ich hatt' einen Kameraden,
Der heißt Napoleon;
Er ritt an meiner Seite
Im Frieden bis zum Streite.
Ich heiße Mac Mahon.

König Wilhelm kam gezogen;
Jetzt steht es schlecht, o weh!
Mir gieng es schier um's Leben,
Er mußte sich übergeben,
Sitzt nun auf Wilhelmshöh'.

Bazaine muß sich drein fügen,
Ich konnt' ihn nicht befrei'n.
Mußt' vor den Preußen weichen,
Konnt' ihm die Hand nicht reichen,
Ueber den den Weg von Stein.

Der Graf von Palikao,
Der Cousin Montauban,
Der hat es so befohlen;
Der Teufel soll ihn holen
Für jenen Feldzugsplan!

Geographie der Zukunft.



Karte des heiligen preussischen Reiches für 1890.
Neueste korrigirte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Feuilleton.

Angegriffene Schweizer-Nationalität.

Einer der grimmigsten Schweizer-Feinde ist der bekannte Hans Wachenhusen. Der begnügt sich nicht damit, der Schweiz die Existenz als Staat abzuspochen und sie einfach von der Landkarte zu streichen, wie die deutschen Universitäts-Professoren, die sich den Titel eines Ordinarius erschreiben wollen. Nein, Wachenhusen ist boshafter, viel einschneidender! Gibt es etwas Nationaleres, als das berühmte Lied: „Es si zwei Liebi im Argäu.“ Welcher Bauern-Jüngling, welcher Schüler singt es nicht, wenn er so recht übermüthig lustig ist.

Sogar der „gute Kamerad“ ist nicht bekannter und beliebter! Nun gut, dieses Lied spricht Wachenhusen in seinem Journal der Schweiz ab und schreibt es dem Argäu zu. Graufiger Wachenhusen, also nicht einmal die Urheberschaft dieses Liedes traust du den Schweizern zu. Pauvre Suisse!

Meier: Wie soll auf der neuen Karte von Europa das Stück Land heißen, welches Bismarck für Preußen aus dem besiegten und wehrlos-gemachten Frankreich herauszuschneiden gedenkt.

Dreier: Deutsch-Polen!

Gespräche aus der Gegenwart.

1.

Meier: Kennst Du die Oberrheinische Zeitung?

Dreier: Nein, ich kenne nur das Oberrheinische Kochbuch.

Meier: Du hast also die Liebenswürdigkeiten dieser Zeitung auf uns Schweizer nicht gelesen?

Dreier: Freilich. Wer wird denn auf die Gisteleien einer solchen Schmeißfliege achten.

Meier: Allerdings. Es ist der Dank eines wüthend gewordenen deutschen Philisters für die vielen — vielen Wohlthaten, die er und seines Gleichen im Jahr 1849 zc. auf dem gastfreundlichen neutralen Boden der Schweiz genossen haben.

Dreier: Du kennst sie ja die Herren, die vorne lecken und hinten kratzen. Der Kerl hat im Anfange des Krieges in der Schweiz auf die Schweizer geschimpft und wurde dann in einem Eisenbahn-Waggon etwas unsanft durchgewalft. Dafür rächt sich nun der Feigling mit anonymen Zeitungs-Artikeln.

2.

Meier: Die Schweizer nehmen die unglücklichen Straßburger gastfreundlich bei sich auf und pflegen sie in ihrem Unglück.

Dreier: Ja, die Großmacht Baden schießt den unglücklichen Straßburgern die Häuser zusammen und die Badensischen Kneip-Philister schimpfen über die Schweizer, weil sie die Wunden, welche eine barbarische Kriegführung geschlagen hat, zu lindern suchen.

Meier: Das gehört auch zum „sittlich-reinen“ Kriege, von dem der „gemüthliche“ Auerbach faselt!

3.

Meier: Warum behandelt der König von Preußen den gefangenen Napoleon so glimpflich?

Dreier: Er denkt eben: Heute dir, morgen mir. Das Kriegsglück ist veränderlich, was ich Ihm thue, kommt einst meinem Sohne zu gute.

Meier: Schön gesagt, aber nicht richtig. Weißt Du noch, daß bei der preussischen Königs-

krönung der französische Gesandte Mac Mahon in Berlin die glänzendste fête gab? Ganz glücklich darüber telegraphirte den gleichen Abend der König noch nach Paris an den Kaiser: „Sire, was Sie mir heute an Ehren erwiesen haben, werde ich Ihnen nie vergessen.“ — Jetzt hält er Wort.

4.

Dreier: Hast du die Kostennote gelesen, welche der Professor Holzendorf in Berlin den Franzosen aufschmieren will? Das nennt man gesalzen!

Meier: Der ist ein famoser Rechner. Er ist ohne Zweifel Professor der höhern Mathematik?

Dreier: Gewiß! Er ist Professor der pharmazeutischen Arithmetik, er lehrt, wie man Apothekerrechnungen macht.

5.

Meier: Die Pariser scheinen Ernst machen und sich lieber unter den Trümmern der Stadt begraben lassen zu wollen, als sich zu ergeben.

Dreier: Wie zur Zeit Saragossa.

Meier: Da gehört dann auch ein heldenmüthiges Mädchen auf die Wälle, eine Jungfrau, welche durch ihr Beispiel die Besatzung entflammt.

Dreier: Dann hat's gefehlt! Seit dem zweiten Kaiserreich gibt's in Paris keine solchen mehr, nur noch demi-monde.

Journalistische Blume.

(Corr. Havas.) Paris, 13 Sept. Renseignements particuliers assurent r é p o n s e roi Prusse attendue aujourd'hui.

Uebersetzung eines atheniensischen Blattes ersten Ranges:

„Privatnachrichten versichern, der König von Preußen sei heute in Repon s (?) erwartet.“

Gelungenes Seitenstück zum preussischen Hauptspionen der Pariser Publizistik, dem bekannten „General Staff“!

Briefkasten. J. A. in B. Erhalten. — F...r. Warum? Da wir in gegenwärtigen Zeiten Ihre Kantonsrathsverhandlungen ein wenig vernachlässigten, sind wir nicht au courant dessen, was dort geschah. — K. Y. J. Dießmal nur theilweise benutzt; man darf es Verzweifeln nicht zu hoch anrechnen, wenn sie den Kopf verlieren. — Aloë. Wer wollte auf den Dank solcher Leute zählen? — H. T. in G. Nicht ganz einverstanden, deshalb beiseits gelegt. — M. G. Etwas unklar und ungeschmeibig. — Pierre. Reçu. — Republicain. Très bien! — S. G. B. Verwendet. — L. F. Den „uns bekannten miserablen Menschen“ wollen wir vorläufig mit unserer Aufmerksamkeit nicht beehren; sollte er uns dagegen boshafterweise wieder einen Stein in unsern Garten werfen, so ist bereits eine Mitrailleuse für ihn geladen. — C. A. in B. Mit Dank erhalten. — L. G. K. in B. Ihr Rath kommt zu spät. Die goldenen und silbernen nehmen die Preußen, wenn sie auch den Lebendigen großmüthigst den Franzosen wieder zurückgeben.

Atheniensisch.

Hat die Schweiz den Dr. F...
 Hingefendet als Lakai
 Für den Junker Bismark, Sohn
 Und in schweizerischem Lohn?
 Während tausend Menschen liegen
 Blutend, sterbend wie die Fliegen!
 Muß der Mensch dem Junker weichen?
 O minöseß Einheitszeichen!
 Sollen freie Friedenstauben
 Nisten unter Pickelhauben?

Un testament

fait à Sedan le 1. septembre 1870.
 Je lègue au Saint-Père Eugénie,
 Mes talents aux aventuriers,
 A mes partisans l'infamie,
 Mon Grand-livre à mes créanciers,
 Aux Français l'horreur de mes crimes,
 Mon exemple à tous les tyrans,
 La France à ses droits légitimes
 Et le baigne à mes chers parents.

Anzeiger des „Postheiri“.



Der **Anzeiger** des „Postheiri“ nimmt Inserate aller Art auf; es sind dieselben stets von bestem Erfolge, weil der Postheiri sowohl in allen Kantonen der Schweiz als auch im Auslande eine **bedeutende Zahl von Lesern** hat. — Der Insertionspreis beträgt für die zweispaltige Betitzeile oder deren Raum nur 30 Cts. und nehmen Insertionsaufträge zu Originalpreisen entgegen **alle soliden Annoncenbureaux**, sowie die Expedition des „Postheiri“.

Jent & Gassmann in Solothurn.

Hierdurch machen wir ein Lit. inserirendes Publikum ausdrücklich aufmerksam, daß wir von der verehrlichen

Expedition des „Postheiri“ in Solothurn

autorisiert wurden, jegliche Inserate für obiges Blatt zu Originalpreisen entgegenzunehmen und empfehlen uns im ferneren zur Besorgung jeder beliebigen Annoncen zu Originalpreisen in alle Zeitungen des In- und Auslandes. Prompt, billig, discret. Rabatt. Insertionskalender gratis. (1661.)

Sachse & Comp.,
Annoncen-Expedition,
Bern. — Basel.

Bei **Jent & Gassmann** in Bern und Solothurn sind stets vorräthig:

Operations-Karten der

Kriegschauplätze am Rhein, in Mittel- und Norddeutschland
 zu den Preisen von 70 Cts. bis Fr. 4.

Rob Boyveau L'assesseur.

Dieser blutreinigende vegetabilische Syrup — nur dann ächt, wenn er die Unterschrift des Giraudeau St. Gervais trägt, — ist allen Syrups aus Cassaparille und Jod-Kalium weit überlegen. Er wird von den Aerzten aller Länder empfohlen, um Blutkrankheiten, als Flechten, Skrofeln, Blutstockungen, Geschwüre, veraltete Krätze, Rheumatismus, frische und veraltete ansteckende Krankheiten, ohne Anwendung mercurieller Substanzen zu heilen. — Als mächtiges blutreinigendes Mittel hebt der Rob die durch Anwendung des Merkurs hervorgerufenen Zufälle und hilft der Natur, sich dessen, sowie des in zu starken Dosen genommenen Jods zu entledigen. — Hauptdepot zu Paris, 12, rue Richer. — Haupt-Depot für die Schweiz bei **Jent & Gassmann** in Solothurn.

In den nächsten Tagen erscheint zum Besten der im deutsch-französischen Kriege verwundeten Krieger und der Hinterbliebenen gefallener Kämpfer folgende interessante Schrift:

Glaß und Lothringen.

Ein Kapitel

aus der

Annexions- und Nationalitäts-Statistik

von

Dr. Adolf Wagner.

gr. 8°, eleg. geheftet in Umschlag.

Preis höchstens Fr. 1. 50.

Die begeistert nationale Tendenz der Schrift, der Ruf ihres Verfassers, wie der mit ihrem Verkauf verbundene gute Zweck, stellen dem hübsch ausgestatteten Hefte einen hoffentlich reichen und vielseitigen Erfolg in Aussicht.

Bestellungen nehmen jederzeit entgegen die Buchhandlungen von **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern.

In circa 14 Tagen erscheint:

Der gewerbliche Gemüsebau

auf

Landgütern und in Dorfgemeinden.

Für Landwirthe, Geistliche und Lehrer, Vereine für Land- und Gartenbau.

Von **H. Jäger,**

Großherzogl. Hofgärtner in Eisenach, Mitherausgeber der „Gartenflora“, Mitglied und Ehrenmitglied vieler Vereine u. c.

7 Bogen 8°. — Preis Fr. 2. 15.

Natürliche wogerechte Richtung

von

Pflanzenheilen

und ihre

Abhängigkeit vom Lichte und von der Gravitation.

Von **Dr. A. B. Frank,**

Docenten der Botanik an der Universität Leipzig und Custos des Universitäts-Herbariums daselbst.

Mit einer lithographirten Tafel.

6 Bogen größtes Octav-Format. — Fr. 3. 80.

Der Kriegsschauplatz.

(Separat-Ausgabe des „Omnibus“),

wird alle 14 Tage erscheinen und jedes Heft 2 Nummern = 24 Seiten stark sein. Der Inhalt wird, außer den begonnenen Novellen des „Omnibus“, nur Schilderungen der Kriegereignisse enthalten, sowie mit Illustrationen Düsseldorfer und Münchener Künstler, welche der Armee gefolgt sind, versehen sein. Preis à Heft 40 Cts.

Zu beziehen durch **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern.

für Herren- und Damenschneider.

Demnächst erscheint und kann durch **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern bezogen werden:

Photographisches Moden-Tableau

für die Herbst- und Wintersaison 1870.

Preis Fr. 2. 70.

Hiermit machen wir die vorläufige ergebene Anzeige, daß demnächst erscheinen wird:

Illustrierte Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870.

Für das Volk bearbeitet von
Alexander Gigl.

16 reich illustrierte Hefte à 3 Bogen. Lex. 8.

Preis des Heftes 70 Cts.

Bestellungen werden jederzeit angenommen von **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern.

Von **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern werden jederzeit Abonnements angenommen auf:

Vom Kriegsschauplatz. Illustrierte Kriegs-Zeitung für Volk und Heer

in zwanglosen Nummern — jede Woche 2 bis 3 Nummern — von je acht Seiten größt Folio auf's Reichste illustriert.

Preis für 15 Nummern Fr. 3. 75.

1870!

**Der große Entscheidungskampf
zwischen Frankreich und Deutschland.**

Geschildert von

Theodor Griesinger.

Mit zahlreichen Illustrationen.

Preis per Lieferung 50 Cts.

Durch **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern zu beziehen:

Plan von Paris und Umgebung.

Folio. Preis Fr. 1. 50.

Nierik Volkskalender 1871

à Fr. 1. 35.